

## Dramatisches auf Intensiv

### Intensivstation:

Es war gegen Abend. Der Chefarzt hatte der Station noch einen ungewöhnlich späten Besuch abgestattet. Er hatte ihn gerade beendet, als er vor der Tür des Stationszimmers kurz einhielt und der Schwester sagte: „Schwester, der junge Mann im Zimmer tut mir leid. Wir haben unser Bestes gegeben, aber ich fürchte, er wird vor dem Morgen sterben.“ Das brachte die sonst so ruhige Schwester aus der Ruhe. „Wie ist das denn möglich, Herr Doktor, Sie haben ihm doch gesagt, es ginge ihm gut und alles spräche dafür, dass er überleben werde?“ „Nun, er hat einen großartigen Kampf ums Leben begonnen, und es gibt keinen Grund, ihn zu beunruhigen. Er wird in ein paar Stunden wahrscheinlich bewusstlos werden und nie wissen, dass er sterben wird.“ Die Schwester stand einen Augenblick zögernd da und sagte dann: „Wollen Sie ihm es nicht doch sagen, Herr Doktor? Vielleicht hat er noch irgend etwas zu ordnen.“ Der Arzt schüttelte den Kopf: „Beim Verlassen der Station wandte er sich noch einmal um und sagte: „ Sie können es ihm ja sagen, wenn sie wollen.“

Die Lichter auf den Fluren der Station waren schon erloschen, als die Schwester auf der Bettkante neben dem sterbenden jungen Mann Platz nahm. „Das ist aber nett von Ihnen, Schwester, dass Sie mich besuchen kommen. Sie haben doch auch gehört, dass der Arzt gesagt hat, es gehe aufwärts mit mir. Schreiben Sie doch bitte meiner Mutter, dass sie sich keine Sorgen zu machen braucht.“ Die Schwester schwieg einen Augenblick und dann sagte sie: „Ich fürchte, der Arzt hat in Ihnen falsche Hoffnungen geweckt, Andreas. Sie sind lebensgefährlich verletzt, und es besteht größere Gefahr als zunächst angenommen wurde.“ Nun schwieg Andreas eine volle Minute, dann sagte er mit einem Ausdruck der Angst: „Sie meinen doch nicht, dass ich sterben muss, Schwester?“ Wieder entstand eine Pause. Dann fragte er mit zittriger Stimme: „Wie lange noch, Schwester?“ Sie wagte es nicht, die ernste Wahrheit vor ihm zu verbergen. Und dann kam ein verzweifelter Aufschrei: „Aber ich kann nicht sterben, Schwester, ich kann nicht sterben!“ Dann stellte er voller Spannung die wichtige Frage: „Was muss ich tun, um errettet zu werden?“ Doch alles was sie sagen konnte, war: „Ich weiß es nicht, Andreas! Ich weiß nicht, was Sie tun müssen, um mit Gott in Ordnung zu kommen. Ich bin doch selbst nicht errettet.“ Dann sagte er mit lauter, zitternder Stimme zu ihr: „Beten Sie für mich. Bitte, beten Sie für mich!“ Aber sie antwortete traurig: „Ich weiß nicht, wie man betet.“ Doch da kam ihr ein Gedanke und sie sagte: „Wissen Sie, was ich tun werde, Andreas? Wenn es Sie tröstet, werde ich heute nacht bei Ihnen sitzen bleiben und Ihnen aus der Bibel vorlesen.“ Andreas nahm diesem Vorschlag wie ein Ertrinkender an, der das Rettungsseil, das man ihm zuwirft, ergreift. „Bitte, tun Sie es, bitte, bitte!“ Da nahm sie eine Bibel, die in der Nähe lag. Sie überlegte noch ratlos, wo sie beginnen sollte, als sie das Johannes-Evangelium aufschlug. Sie las mit ihrer ruhigen Stimme von einem Mann, der in der Nacht zu Jesus kam und seine Fragen beantwortet bekam. Sie las von den Sehnsüchten der Menschen. Sie las von der Liebe Gottes, von seinem Versprechen, alle Sehnsüchte zu stillen. Sie las leise, aber deutlich, und er hörte ihr aufmerksam zu. Andreas versuchte, eine Antwort auf seine nun alles bestimmende Frage und auf die Angst seiner Seele zu finden. Die Krankenschwester machte eine kurze Pause und las weiter von der Frau, die ihren inneren Durst gestillt bekam und Herzensfrieden durch Jesus erlangte. Der junge Mann sagte immer noch kein Wort. Obwohl sein Gesicht immer blasser wurde, flehten doch seine Augen sie immer fortwährend an: „Bitte, lesen Sie weiter, bitte, tun Sie es!“ Schließlich kam Sie zu Johannes 5,24. Da spricht Jesus: „Wahrlich, wahrlich, ich sage Euch, wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, der hat ewiges Leben und kommt nicht ins

Gericht, sondern er ist vom Tod in das Leben hinübergegangen.“ Nachdem sie dies gelesen hatte, blickte sie auf und bemerkte eine Veränderung in seinem Gesicht. Das verstörte Gesicht, das voller Qual war, dieses Ringen nach etwas Unerreichbarem, das er fassen wollte, war plötzlich verschwunden, als er sagte: „Warten Sie, Schwester, Licht kommt hinein. Ich sehe es ganz deutlich.“ Mit sehr schwacher Stimme sagte er: „Lassen Sie mich nun allein, aber kommen Sie bald zurück, Schwester. Ich danke Ihnen. Ich bin Ihnen so dankbar.“

Sie ließ ihn etwa eine halbe Stunde allein. Allein mit Gott. Als sie zurückkehrte, leuchtete sein Gesicht. Und dann kam's über seine Lippen: „Ich habe sein Wort gehört und ich glaube auch daran, dass der Herr Jesus meine Sünden getragen hat, als er dort am Kreuz hing, und , dass er mich angenommen hat, so wie ich bin. Völlig unvorbereitet und voller Schuld. Das bedeutet nicht mehr Tod für mich, Schwester, sondern das bedeutet ewiges Leben. Er hat es mir gegeben. Ich bin vom Tod ins Leben hinübergegangen.“ Nach ein oder zwei Minuten Pause fuhr er fort: „Schwester, versprechen Sie mir, dass wir uns im Himmel wiedersehen werden? Sie können nie mehr sagen, Sie wüssten den Weg nicht. Bitte, versprechen Sie es mir.“ „Ich verspreche Ihnen, Andreas, dass ich nicht eher ruhen werde, bis auch ich weiß, was Sie wissen.“ Andreas stemmte seine Ellenbogen in die Kissen, stützt sich auf und rief mit großer Freude: „Schwester, Schwester, sagen Sie bitte meiner Mutter, dass der Herr Jesus Christus mich um elf Uhr gerettet hat. Um elf Uhr, Schwester.“ Die heilige Gegenwart Gottes legte sich auf die Intensiv – Station. Der Tod hatte seine Hand ausgestreckt, doch dieser junge Mann nahm Jesus Christus im Glauben als seinen Retter und Erlöser an. Wie hatte Jesus gesagt: „Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, hat ewiges Leben und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist aus dem Tod in das Leben übergegangen.“ Und er hatte geglaubt und klammerte sich jetzt fest an seinen Retter. „Friede, Friede“, das waren seine letzten Worte bei vollem Bewusstsein. Sehr schnell, so wie der Arzt gesagt hatte, sank er in eine tiefe Bewusstlosigkeit. Da lag er nun, bereit zu sterben, um einmal mit Christus auferweckt zu werden. Von dem guten Hirten, der sein verlorenes Schaf gesucht und gefunden hatte.

*(Quelle: „Mach ein Fenster dran“, R. Brockhaus – Verlag)*

Vielleicht stehen auch Sie vor den Toren der Ewigkeit. Um Jesus als Retter und Erlöser zu empfangen, bedarf es einer Entscheidung, die augenblicklich getroffen werden muss. Jetzt! Sie dürfen jetzt im Gebet Jesus um Vergebung ihrer Schuld bitten und Ihm Ihr Leben anvertrauen.

*Manfred Paul*